

Tannus-Anzeiger

Der „Tannus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementspreis 35 Pf.
p. Monat inkl. Frangierlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Inseratenpreis: Die ein-
spaltige Petitzeile 10 Pf.
Die Reklamezeile 20 Pf.
Inserate sind möglichst bis
10 Uhr morgens einzubringen.

Nr. 93.

Friedrichsdorf i. L., den 21. November 1914.

8. Jahrgang.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Bei starkem und anhaltendem Frost empfiehlt es sich nachts die Wasserleitung im Keller abzustellen und zu entleeren.

Um ferner das Einfrieren der Ableitungsröhre am Wasserstein zu verhindern, namentlich da, wo diese nach Art der Kandel außerhalb der Häuser herunter geführt sind, ist unter tropfende Wasserhähne, bei Frost stets ein Gefäß unterzustellen.

Durch tropfenweise Zufuhr von Wasser in die vom Frost erreichten Abfallröhre werden diese allmählich, aber unvermeidlich zugeeist.

Friedrichsdorf, den 21. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.
J. B.: Foucar.

Die Hausbesitzer werden hiermit aufgefordert die Vertilgung der überwinterten Schnaken und Mücken in der nächsten Woche auszuführen.

Die Vertilgung erfolgt in der Weise, daß man in den Kellern, Schuppen und Ställen u. sonstigen Schlupfwinkeln die Decken und Wände abkehrt und den Kehricht verbrennt, oder die an den Wänden und Decken der Keller pp. hängenden Schnaken und Mücken in vorsichtiger Weise mit Spiritusfackeln (Stangen an den sich ein mit Spiritus getränkter Wattebausch befindet) abfängt.

Friedrichsdorf, den 21. November 1914.

Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Andere Bekanntmachungen.

Betrifft Einfuhr von Mele und Oelkuchen aus Oesterreich-Ungarn.

Die Oesterreich-Ungarische Regierung hat die Ausfuhr von Mele und Oelkuchen nach Deutschland freigegeben. Um diese Freigabe der Landwirtschaft sämtlicher Bundesstaaten in gleicher Weise zu gute kommen zu lassen, war es angezeigt, die Einfuhr dieser notwendigen Futtermittel von einer Zentralstelle kontrollieren zu lassen. Diese Kontrolle ist einer Kommission übertragen worden, in der neben der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Bund der Landwirte vertreten sind. Die Oesterreich-Ungarische Regierung wird nur solchen Anträgen auf Ausfuhrbewilligung stattgeben, die von der genannten Kommission befürwortet sind. Es müssen daher sämtliche Anträge auf Ausfuhr genannter Futtermittel aus Oesterreich-Ungarn bei der genannten Kommission zu Händen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin SW, Dessauerstraße 14, eingereicht werden, die dann ihrerseits das Weitere veranlassen wird. Dadurch soll zugleich die Gewähr geboten werden, daß die in Oesterreich-Ungarn aufgelaufenen Futtermittel nicht in spekulativer Absicht zurückgehalten, sondern den Konsumenten unmittelbar zugeführt werden, denn die Kommission wird nur für solche Gesuche die Ausfuhrbewilligung beantragen, bei denen sie sich überzeugt hat, daß die aus Oesterreich-Ungarn auszuführenden Futtermittel zu angemessenen Preisen in die Hände der hiesigen Verbraucher gelangen.

Berlin, den 14. Oktober 1914.

Der Reichskanzler.
Im Auftrage.
gez.: Müller.

An den Herrn Minister des Innern.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg v. d. H., den 31. Oktober 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Friedrichsdorf, den 21. November 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Röppern, den 21. November 1914.

Der Bürgermeister.

Toten Sonntag.

Inmitten der Fülle von Leid, die in diesem Jahre der ehernen Gang der Welt ereignisse in tausend und aber-tausend Herzen gegossen, wird der Totensonntag dieses Jahres an düsterer Erhabenheit und fassungslosem, wehen Schmerz schwerlich seinesgleichen finden, soweit unsere

Erinnerung auch zurückschauen mag. Selten nur kommt der Tod als der erwünschte Vort, der dem Weltmüden die Tür zum Jenseits erschließt, und auch da noch tut das Scheiden weh und schneidet mit Messerschärfe in die Herzen. In diesem Jahre, wo seine harte, mitleidslose Hand im Besten und Edelsten, das unser Volk besitzt, in der Schar unserer braven Krieger gewütet, die mit heißem Herzen und begeisterter Liebe zu Heimat und Vaterland hinauszogen und sich mutig gegen einer Welt voll Ränken und Tücke stellten — heute weint ein ganzes Volk um die zertretenen Blüten seines Lebens.

Heilig und kaum dem Troste zugänglich ist ein solcher Schmerz, mag er die Brust des Einzelnen um den gefallenen Angehörigen bewegen oder mit schwerem Flügel-schlag über dem Denken und Empfinden eines ganzen Volkes rauschen. Es kann und soll nicht unsere Aufgabe sein, heute an dieser Stelle solchem erschütternden Schmerz, die flache Schale hergebrachten Trostes zu bieten. Eines nur sei auch in diesen Tagen schwerster Prüfung eine Erkenntnis, die uns nicht verlassen möge: Heilig wie der Schmerz, der heute in uns wühlt, ist auch die Aufgabe, in deren Dienst alle unsere entschlafenen Helden ihr blühendes Leben hingeben mußten. Heilig und jeden Opfers wert ist das deutsche Volkes mann-hafter Kampf um seine Daseinsberechtigung, den eine Welt voll Haß und Mißgunst uns aufzwang. Möge dem Einzelnen in seinem Schmerz die Erkenntnis vergehen sein, daß vor der Ulgewalt solcher Weltereignisse, wie der 3. Jt. entrollten, das Maß der Anschauungen und Empfindungen von ehedem versagt. Möge der Einzelne zumindest versuchen, seinen schwachen Trost in dem Gedanken zu finden, daß der herbe Verlust, der ihn betraf, ein dem Vaterlande und dem angestammten Volke dargebrachtes Opfer ist. Und möge Gottes Vater-hand unseres Volkes Geschick in seiner ewigen Güte in solche Bahnen lenken, daß dieses schmerzliche Opfer nicht vergebens gebracht wurde. Das waltete Gott!

Der Krieg.

Tagesbericht.

(W. B.) Großes Hauptquartier, 20. Nov., vorm. (Amtlich). In Westlandern und Nordfrankreich keine wesentlichen Änderungen. Der aufgeweichte, halbgefrorene Boden und Schneesturm bereiten unseren Bewegungen Schwierigkeiten.

Ein französischer Angriff bei Combres, südlich Verdun, wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Festlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbefestigten Feldwerkes und der darinstehenden alten und unbeweglichen Geschütze. Die über Mawa und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort. Südlich Ploz schritt unser Angriff fort. In den Kämpfen um Lodz und östlich Ezenstochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

* Berlin. Ueber die Lage in Westlandern wird berichtet: Obgleich die Ueberbrennungen die Operationen in hohem Maße hindern, setzen die Deutschen d. Kampf energisch fort. Pioniere mit Brückenbaumaterial sind angekommen, die planmäßig versuchen, die Erschwerungen durch die Ueberbrennungen zu überwinden.

* Berlin. Der Berliner „Vol. Anz.“ meldet aus Kopenhagen: Pariser Telegrammen zufolge gelang es einer deutschen Division, in der Nähe von Ypern die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Unter Hurra-rufen rückten die deutschen Soldaten in die feindliche Front in einer Ausdehnung von 5 Kilometern. Hier stießen sie aber auf große Reserven in starken Ver-schanzungen. Nachdem die Verbündeten weitere Ver-stärkungen heranzogen, gingen die Deutschen vor der erdrückenden Uebermacht in ihre alten Stellungen zurück.

* Kopenhagen. Aus London wird gemeldet, daß ein neuer heftiger Kampf auf der Linie Ypern-La-Bassée mit den englischen Truppen begonnen hat. In der Nacht auf Mittwoch näherten sich die Deutschen kriechend den feindlichen Laufgräben und es entwickelte sich ein Kampf Mann gegen Mann. Am Witternacht war er vorüber, und der Angriff angeblich abgeschlagen. Am Mittwoch früh nahmen die Deutschen die Offensive jedoch wieder auf.

* Berlin. Das Berliner „Tagesblatt“ meldet aus Kristiania: Aus Paris wird gemeldet, daß am Dienstag vier deutsche Tauben Amiens überflogen und durch Bombenwürfe eine Gasfabrik zur Explosion brachten, wobei mehrere Personen getötet wurden.

* Berlin. Nach Blättermeldungen aus Paris liegt der Schnee in Nordfrankreich 5 Zentimeter hoch.

* Berlin. Der Berliner „Vol. Anz.“ meldet aus Rotterdam: Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß der dort eingetroffene englische Kreuzer „Glasgow“ in seinem Rumpfe fünf Löcher aufweist, die von deutschen Treffern verursacht worden sind. Die Besatzung erzählte, daß einige Minuten nach Beginn des Kampfes eine der 9,2 Zoll Kanonen der „Good Hope“ kampfunfähig wurde und das Pulvermagazin explodierte.

* Rom. In Sagatig bei Port Said versuchten die Ägypter einen Ausfall, der jedoch von den Eng-ländern unterdrückt wurde.

* Berlin. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Der Be-satzung von El Arisch wird große Bedeutung beigelegt, weil es wichtig als Wasserstelle und als Verprovian-tierungsplatz ist. Da unter den eingeborenen englischen Truppen bereits Fälle von Meuterei vorgekommen sind, gehen die Engländer unter den denkbar ungünstigsten Umständen in den Kampf. Der Ausbruch der Feind-seligkeiten in Afghanistan wird in den nächsten Tagen erwartet. Dann dürfte auch der Ausfall in Indien ausbrechen.

* Berlin. Die Deutsche „Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: Die Burenabteilungen von Dewet und Beggars haben sich östlich von Blomsfontein vereinigt. Man schätzt sie auf 15 000 Mann.

* Berlin. Um gegenüber einer etwaigen Kartoffel-teuerung gewappnet zu sein, hat der Magistrat ebenso wie Brotkorn und Mehl, jetzt auch 1 1/2 Million Zentner Kartoffeln aufgekauft.

Lokales.

Friedrichsdorf, den 21. November.

Das Eisenkreuz erhielt Gefreiter Charles Hammann von hier. Durch Geistesgegenwart und un-erschröckenes Vorgehen gelang ihm mit seiner Gruppe von 8 Mann die Wegnahme französischer Proviantwagen unter Gefangennahme der 50 Mann starken Bedeckungs-truppe. Daß ihm dabei sein Französisch zu statten kam, sei nebenbei erwähnt.

r Verhaftung. Ein Soldat, der seinen Urlaub über-schritt und sich mit einem Mädchen herumtrieb, wurde heute früh hier verhaftet.

Nassauische Kriegsverversicherung a. G. Die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden teilt uns mit, daß die überall vorhandenen örtlichen Annahme-stellen geschlossen wurden. Anteilsscheine können von nun an nur noch bei den Landesbankstellen oder der Direktion in Wiesbaden gelöst werden. Die im § 3 der Bedingungen vorgesehene Vergünstigung, wonach bei sogenannten Gesamtversicherungen — sämtliche Ar-beiter und Angestellten einer Fabrik, sämtliche Mitglieder von Vereinen und dergl. — die Mitversicherung bereits Gefallener oder schwer Verwundeter erwirkt werden konnte, fällt jetzt weg. Gesamtversicherungen ohne die genannte Vergünstigung und Einzelanmeldungen können bei den obigen Stellen noch weiter erfolgen.

1 Mehr Zurückhaltung in Gesprächen über militärische An-gelegenheiten. Nach Mitteilungen des Generalstabes sind Fälle bekannt geworden, in denen Agentinnen, einer feind-lichen Macht, jungen Damen, anscheinend Französinen, durch liebenswürdiges Entgegenkommen es verstanden haben, auf Bahnhöfen und während der Eisenbahnfahrt von Militärpersonen das Ziel und den Zweck ihrer Reise, die Dauer vor dem Abtransport vorangegangenen Aus-bildung und andere wichtige militärische Nachrichten zu erfahren. Einem Mitreisenden, der die Gespräche mitange-hört und der selbst mit den Damen gesprochen hat, ist ihre außergewöhnliche Kenntnis der militärischen Vorgänge aufgefallen; trotzdem hat er sie nicht der Polizei über-geben, sondern lediglich seine Wahrnehmung zur Sprache gebracht. Um einer derartigen leichtfertigen Unterstüßung der feindlichen Spionage für die Folge vorzubeugen, muß sich unbedingt Jedermann in Gesprächen über militä-rische Angelegenheiten, namentlich Fremden gegenüber, der allergrößten Zurückhaltung befleißigen. Besonders große Vorsicht ist geboten auf Bahnhöfen, bei Eisen-bahnfahrten, in Straßenbahnen, Wirtshäusern und anderen öffentlichen Versammlungspunkten. Auf Per-sonen, gleichviel ob weiblich oder männlich, die besonders auf Bahnhöfen und während der Eisenbahnfahrt durch Fragen über militärische Angelegenheiten an die Soldaten herantraten, oder durch ihr Interesse für die Truppen auffallen, oder da-bei betroffen werden, daß sie sich Notizen auf den Bahn-höfen machen, durch welche Truppen befördert werden, wolle jedermann ein wachsames Auge haben und etwaige Wahrnehmungen sogleich der Polizei oder dem Bahn-personal angeben.

Hoffnungslos.

So nennen die „Times“ die bisherigen Methoden, ein englisches Millionenheer auf die Beine zu bringen. Man schätzt die Zahl der Soldaten, die nach Beginn des Krieges nach Frankreich geschickt wurden, auf 150—200 000 Mann. Das waren die bereiten Truppen, die später noch durch Nachschübe von Indern, Kanadiern und rasch zusammengegriffenen englischen Reservisten verstärkt wurden. Nach einer offiziellen Angabe soll die Zahl der Verluste bis 31. Oktober 57 000 Mann betragen. Nun sind aber gerade die letzten vierzehn Tage mit den schweren Kämpfen am Iperkanal und bei Ypern besonders verlustreich für die Engländer gewesen. Man greift also sicher nicht zu hoch mit der Annahme, daß ungefähr ein Drittel des englischen Feldheeres außer Gefecht gesetzt worden ist. Ueber die Zahl der bisher neu angeworbenen Mannschaften fehlt jede zuverlässige Angabe. Lord Kitchener hat einmal von 1 100 000 Mann gesprochen, wobei die Truppen im Felde eingeschlossen waren. Träfe dies zu, so wären die fortwährenden Klagen der Times und anderer Blätter über schlechten Gang des Rekrutierungsgeschäftes nicht begründet. Besonders wird es getadelt, daß sich die Jugend lieber dem Fußballspiele hingibt, statt sich in die Rufen der Rekruten Eintragen zu lassen.

Die Regierung will einen neuen Kredit von 4 Milliarden Mark vom Parlamente fordern, der hauptsächlich zur Anwerbung einer zweiten Million Soldaten dienen soll. Ob dabei die verhasste allgemeine Dienstpflicht eingeführt wird, ist noch nicht gewiß. Selbst wenn sich das am Fußballspiel sich ergötternde englische Volk einem solchen Parlamentsbeschlusse fügen würde, käme er doch wahrscheinlich zu spät. Denn mit der Aushebung der zweiten Million ist es nicht getan, sie muß auch ausgemustert und eingeübt werden, und dazu fehlen alle Vorbereitungen.

In demselben Maße, wie die mit jedem Tage wachsende Gefahr, daß die Kriegooperationen auf England selbst übergriffen, mehr und mehr empfunden wird, muß sich auch die Einsicht verschärfen, daß die englische Politik einen unerhörten Fehler begangen hat, als sie das Inselland entgegen aller englischen Tradition zum Partner eines Festlandkrieges machte. Alle Vorteile, die England mühselos durch den Grundgesetz der Nichtteilnahme in die kontinentalen Kämpfe und durch Ausspielen der Einen gegen die Anderen seit Jahrhunderten gezogen hat, sind auf dem Spiel gesetzt worden aus Neid gegen das Deutsche Reich und in verführter Blindheit gegenüber dem Widerstand, daß das in Belgien und Frankreich vergossene Blut von Englands Söhnen selbst im Falle des Unterliegens des deutschen Gegners vor allem zur Ausbreitung der Macht des Moskowitertums in Asien und Europa dienen würde.

Rundschau.

Deutschland.

(-) Lieferungen. Zur Befestigung von Riffen, die sich während des Krieges bei Heereslieferungen herausgebildet haben, sind bereits Maßnahmen in der Ausführung begriffen, von denen zu erwarten ist, daß eine durchgreifende Menderung in Kürze erzielt wird. Anregungen und Vorschläge von privater Seite, die sich hierauf beziehen, kann die Heeresverwaltung künftighin nicht mehr im Einzelnen besonders beantworten.

— Mangel an Chemikalien in England. Ein Mangel an gewissen Präparaten wie Atropin, Resorcin, Natriumchlorid, Salol, Santonin usw. macht sich bemerkbar. Für Atropin werden sehr hohe Preise verlangt. Einige Chemikalien kommen aus der Schweiz, aber nicht in solchen Mengen und zu solchen Preisen, daß dadurch der Preis in England beeinflusst würde. Es ist keineswegs sicher, daß Amerika fortfahren wird, Chemikalien zu liefern, da es selbst von den Lieferungen Deutschlands abhängt. Da die früheren sehr beträchtlichen Lieferungen jetzt ausbleiben, wird das eigene Interesse Amerikas bewirken, daß von dort auch zu hohen Preisen nicht geliefert wird.

— Großsprecher. Dieser blutige Weltkrieg hat für England schon längst aufgehört, ein Geschäft zu sein,

das in der Hauptsache mit fremdem Blut und fremdem Gut gemacht werden sollte. Es sei auch für England ein Kampf um Sein oder Nichtsein geworden. Die Großsprecherien der englischen Minister beruhen auf schwankendem Grunde. Die Hoffnung, Deutschland auszuheben zu können, sei ebenso eitel wie das frühere Rechnen mit der inneren Revolution in Deutschland oder dem Abfall der süddeutschen Staaten.

(+) Im Osten. Jetzt sieht man klarer, wie meisterhaft es der deutsch-österreichischen Heeresleitung im Osten gelungen ist, die Russen zu einer Verzettelung ihrer Hauptmacht zu bewegen, nachdem sie einmal gedungen worden waren, dieselbe zu entfallen. — Der Nimbus der Riesenmacht der Russen ist in ein Nichts zerfallen. Wir haben den Engländern, Franzosen und Belgiern den Beweis geliefert, daß wir auch mit der vielgepriesenen russischen Uebermacht fertig zu werden verstehen. Ihre Hoffnung auf deren Hilfe ist dahin. Und vielleicht hängt die Friedenssehnsucht in Paris und London mit dem Schwinden dieser Hoffnung zusammen.

(-) Im Westen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Franzosen als Verteidiger des Iperkanals das Schicksal der Verteidiger des Nivaglia Grande, das der Oesterreicher von damals, erleben.

(+) Erledigt sind noch die Reichstagsmandate der verstorbenen Abgeordneten Dr. Brand (Soz.), Dr. Semler (Nationalist.) und Ritter (Reichspartei), ferner ist das Mandat des Abg. Wetterle, der sich wegen Hochverrats unter Anklage befindet und bekanntlich nach Frankreich geflüchtet ist, als erledigt zu betrachten.

(+) Kammgarn. Das Kriegsministerium erläßt eine Bekanntmachung, wonach Kammgarnstoffe für die Heeresbekleidung zugelassen sind, sodaß sehr breite Kreise des deutschen Webstoffverbrauchs durch die Teilnahme an den außerordentlichen Lieferungen für den Heeresbedarf eine erweiterte Beschäftigungsquelle finden werden.



Zu den montenegrinischen Gefechten.

Europa.

— Frankreich. Man berechnet die bisherigen Kriegsausgaben Frankreichs auf 5,5 Milliarden Franken.

— Belgien. Die noch übrigen belgischen Heeresreste sollen sich in einem Zustand völliger Auflösung befinden. 25 000 Mann sind noch vorhanden, doch läßt sich mit den Mannschaften nichts mehr unternehmen. Es scheint, daß die französische Heeresleitung den demoralisierenden Einfluß der Belgier auf die Linientruppen befürchtet, und eine strenge Scheidung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen wurde.

— Rußland. Schon fängt Rußland zu denken an, sich England zu viel auf das verbündete Rußland verläßt, anstatt sich selbst anzustrengen.

— Italien. Bei Korfu wurde ein griechischer Segler, der Waffen nach dem Epirus schmuggeln wollte, von einem italienischen Kreuzer angehalten. Der Kapitän erklärte, daß die italienische Regierung in den albanischen Gewässern keinen Waffenschmuggel dulden wolle.

— Türkei. Seit Ausbruch des Krieges mit der Türkei hat kein russisches Schiff versucht, Kriegsmaterial nach Serbien zu bringen. In beiden Städten ist viel russisches Militär. Gerüchweise verlautet, daß unter den Soldaten die Cholera wüte.

Vor Nanzig.

Die Stadt Sampigny wurde von den Deutschen aus dem nahen Fort Camp des Romains heftig beschossen und tatsächlich dem Erdboden gleichgemacht. Die Bevölkerung floh mit ihren eilends gepackten Habseeligkeiten nach Commercy. Auch das Dorf Meurin am östlichen Maasufer wurde zu gleicher Zeit beschossen und zerstört. Vor einigen Tagen waren die Minister Briand und Sarraute aus Toul im Automobil abgefahren, um die zerstörten Städte und Dörfer zu besichtigen. Dabei wollten sie unter anderem auch in Begleitung Lucien Poincaré, eines Neffen des Präsidenten, nachsehen, was aus dessen Hause in der Nähe Sampignys geworden war. Die vorher augenscheinlich von ihrer Ankunft unterrichteten Deutschen begrüßten sie in der Nähe Sampignys mit Salven von Geschossen, so daß sie in aller Eile zurückkehren mußten. Am nächsten Tage setzte das Bombardement mit noch größerem Ernst ein. Es fielen zehn bis zwölf Granaten in der Minute, wodurch einige zurückgebliebene Bewohner getötet wurden. Eine Anzahl kleinerer Dörfer wie Korum, Biele, Han, Mülly und Brasseite, welche auf beiden Maasufnern liegen, wurden ebenfalls verwüstet und sind jetzt nur noch rauchende Trümmerhaufen. Die Deutschen halten noch immer Camp des Romains und St. Mihiel besetzt. Die Richtung der beiderseitigen Linien in diesem Teil des Westens zwischen Mosel und Maas ist merkwürdig unregelmäßig und verwickelt. Anfangs im Norden bei Verdun, läuft die französische Linie in einem Halbkreise östlich an der Festung vorüber, passiert einige Meilen nach Süden die Maas, folgt dann am westlichen Ufer dem Laufe des Flusses. Darauf erstreckt sie sich mit einem scharfen Winkel nördlich bis in die Nähe von Bigneulles, halbwegs zwischen Maas und Mosel, läßt St. Mihiel und Camp des Romains links liegen und erreicht schließlich in östlicher Richtung Thiaucourt. Hier ist die Stellung wiederum interessant. Die Linie zwischen Thiaucourt und Pont-a-Mousson ist die Basis eines Dreiecks, dessen Scheitel Pagny-sur-Moselle in der Nähe der Grenze ist.

Asien.

(-) Persien. Die persische Bevölkerung zeigt sich den türkischen Truppen gegenüber voller Dank und überhäuft sie mit Ehren. Die nordwestlich vom Urmiassee gelegene Stadt Kotur ist der Hauptort des gleichnamigen Distriktes.

(-) China. Durch den zweifellos stark mohammedanischen Einfluß in China ist auch die scharfe Sprache und das energische Auftreten Chinas gegen die japanischen Räubereien in China zu erklären.

(+) Japan. Wie aus Tokio gedruckt wird, begannen der Hofhalt des Mikado, die Mandschureibahn, einige Ministerien und große Privatbetriebe den Vorrat deutscher Fabrikate.

Amerika.

— Ver. Staaten. Infolge der Vorstellungen Danemarks, Schwedens und Norwegens, daß der Handel mit Amerika durch die Minen in der Nordsee außerhalb der territorialen Gewässer gelähmt sei, hat der stellvertretende Sekretär des Staatsdepartements Lanfing den britischen Botschafter um Informationen in der Angelegenheit gebeten. Dieser hatte jedoch keine Informationen zu geben.

(-) Mexiko. Carranza und Villa schlossen einen Waffenstillstand.

Auf Besuch.

12.

Nun kommt das gewaltige Tier mit den sieben Häuptern und zehn Hörnern, von dem Johannes Offenbarung verkündet, über uns . . . wir sind alle verloren, alle."

"Die Person ist wohl verrückt geworden?" äußerte die Frau Castellatin.

"Sehe er doch nach, Herr Rehemia, was sie . . ." Ehe Frau Marianne noch zum Ausreden kam, wurde die Tür von außen aufgerissen, und Marta stürzte mit solcher Eile herein, daß sie den stammhaften Heiden, der eben an die Türe treten wollte, ein tüchtiges Stück breit zur Seite stieß.

"Wer Marta, ist sie denn ganz verdrückt im Kopfe?" rief ihr die Castellatin zu.

"Was ist denn das für ein Benehmen?"

"Ach, Benehmen hin, Benehmen her, Frau . . . 's nützt mir alles nichts, und wenn wir in weißen Feiern, wie die sieben Engeln im Himmel, erscheinen, wir sind doch alle hin . . . alle . . . alle, ohne Erbarmen."

"Ich verlange, daß Sie als vernünftige Person spricht. Wer soll aus ihrer Jeremiade klug werden?" rebete die Castellatin sehr ernst. "Ihr unsinniges Gebahren muß doch einen Grund haben."

"Den hat's, den hat's . . . und was für einen! einen solchen, daß mich und die Lene bald der Schlag getroffen hätte", entgegnete Marta.

"Wir kommen vom Markte nach Hause mit unsern vollen Körben."

Es ist was ganz Abscheuliches, daß, um durch's Gattertor zu gehen, man bei den großen blauen roten Kerlen, die da Schildwache stehen, vorbei muß.

Was die Sorte von Menschen für dumme Bemerkungen macht und wie sie einen anstieren! 's ist Gott zu klagen! Wir sind auf dem Wege um's Palais nach hier, auf einmal ruft die hinter mir hergehende Lene: „Marta! Marta! guck mal nach rechts. Ist denn das . . .“ Ich gucke nach rechts und denke, ich soll gleich in Gottes Erdboden hinein versinken.

Zwischen vier Mann Soldaten, neben denen ein Korporal hergeht, erblicke ich . . . unsern Junker Willi."

Aus Doris' Munde drang ein Aufschrei des Schreckens. Sie fiel, von der entsetzlichen Nachricht wie von einem Blitzstrahl betäubt, an die Kanapseecke zurück.

Die Frau Castellatin sah mit offenem Munde wie ein unbewegliches Wachsmodell . . . das hatte sie nicht erwartet.

Herr Rehemia Drill stand an der Wand, ganz unbewußt seines Tuns, wie es schien, die beiden nadelspitzgleichen Enden seines schön gewickelten Schnauzers zwischen den Fingern haltend, als hätte er diese Fierde seines gut genährten Gesichtes eben noch spitzer zu drehen beabsichtigt und sei durch einen ihm plötzlich lähmenden Zauber in Stein verwandelt worden.

"Na, da sehen es doch die Herrschaften, daß man nicht erst an's Benehmen denken kann, wenn man solch einen Heidenhock erfährt", sagte Marta.

"Mir wird der lange anhängen. Wenn unser ein auch nur eine Woge ist; aber ein Herz hat man doch!"

Mit dieser sehr energischen Bemerkung verließ die Gärtnere die Stube, in der ein tiefes Schweigen herrschte, welches indes bald in einer Weise aufgehoben wurde, die für die Beteiligten keineswegs zu den freudigen Ereignissen zählte, denn draußen im Flur wurden schallende Männertritte, auf den Steinplatten das Klirren von niedergelegten Gewehrkolben hörbar, und um keinen Preis über die Bedeutung dieses verdächtigen Geräusches aufkommen zu lassen, fragte eine rauhe Männerstimme: „Heda, Weibsbild, wer wohnt in der Stube hier?"

„Das gnädige Fräulein von Liebenau, die Frau Castellatin, der Herr Heiden Rehemia Drill und ich und die Lene“, hörte man Marta antworten. „Was will denn der Herr Korporal von ihnen?“

„Geht sie nichts an. Packe sie sich!“

Nach dieser sehr groben Entgegnung auf die vernehmlich angstvolle Frage Martas klopfte der Korporal an die ihm zunächst bestfindliche Tür, daß es klamm als wolle er einen Trommelwirbel mit einem pfundigen Hammer versuchen, obwohl es nur der Aniebel seines gebogenen Mittelfingers war, der den durchdringenden Ton hervorrief.

Auf ein schwaches „Herein!“ trat er, sich bückend in die Stube; seine Mannschaft blieb außen, und Marta an allen Gliedern zitternd, stand hinter der Säule des zum Dachgeschoß führenden Wendeltreppes.

Nach einer Weile traten die in der Stube anwesenden Personen in Begleitung des Korporals in den Flur heraus; die Soldaten nahmen sie in die Mitte

Aus aller Welt.

Wien. Die aus London stammenden Meldungen über angebliche blutige Zwistigkeiten zwischen österreichisch-ungarischen und deutschen Soldaten sind dreifach, tendenziöse Lügen.

Moskau. Die Moskauer Kaufmannschaft verlangte die Verschlagnahme aller deutschen Geschäfte in Rußland, ferner die Aufhebung sämtlicher Privilegien und Patente Deutscher, die 40 Prozent aller Erteilungen ausmachen.

Rom. Nach einer Meldung beklagten sich die italienischen Reeder über die schweren Belästigungen, die der Handelschiffahrt durch die Maßregeln der Kriegführenden Mächte erwachsen sind. Das Amt für Seehandel und Transport in Genua entsandte den Vizeadmiral Oberlin nach Rom, um vom Ministerium die geeigneten Maßregeln zur Sicherung des italienischen Handels zu erwirken.

Gesetz

über das Verfüttern von Getreide und Mehl.

§ 1.

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2.

Die Landeszentralbehörden können das Schrotten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3.

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafen bis zu eintaufendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Kleine Chronik.

Kriegsbrot. Die vom Reichsamt des Innern zur Streckung der heimischen Weizen- und Roggenmehlvorräte veranlaßten Backversuche zur Gewinnung eines nahr- und schmackhaften Kriegsbrottes haben einen ausgezeichneten Erfolg erzielt, denn das jetzt in den Handel kommende Brot findet allgemeinen Beifall. Unter den vom Reichsamt des Innern mit großer Umsicht verbreiteten Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen nimmt auch das neue Brot einen wichtigen Platz ein.

Selbstmorde. Was die Art der russischen Selbstmorde anlangt, so erfolgen die meisten, und zwar 90 Prozent bei Offizieren und 70 Prozent bei Mannschaften, durch Schusswaffen. Von den Ursachen zum Selbstmorde läßt sich nur der dritte Teil feststellen, die restlichen bleiben infolge der Unvollkommenheit der Statistik unbekannt. Die meisten Selbstmorde werden auf den Alkoholismus zurückgeführt; bei der Mannschaften spielen auch manchmal Heimweh oder Unannehmlichkeiten im Dienste, bei den Offizieren materielle Sorgen und Liebesaffären mit. Manche sehen auch im Einfluß der krankhaften modernen russischen Literatur einen Grund für die sich stetig mehrenden Selbstmorde.

Tapferkeit eines russischen Wachbootes. Es näherte sich ein russischer Kreuzer unbewußt der Gefahr einer Mine. Das Wachboot konnte den Kreuzer durch Signale nicht

mehr warnen und lief deshalb mit voller Geschwindigkeit selbst auf die Mine auf. Diese explodierte. Von der 7 Mann starken Besatzung wurden 6 getötet. Der Überlebende erhielt das St. Georgskreuz.

Gründe, die für das Fehlen neuer englischer Rekruten angegeben werden, sind: die Vorliebe für den Fußball, der der Jugend besser zusagt als das Exercieren, die Bevorzugung männlicher Arbeiter, wo weibliche Kräfte ebenso gut wären, das Versagen der Regierung, die auf ihre Beamten einen Druck ausüben müßte. Immer wieder ertönen die Klagen, daß die Wahrheit nicht gesagt werde, die allein das englische Volk aufrütteln könne: „Wir hören von nichts als von Erfolgen in den Zeitungen, und viele meinen, es sei Zeit, zu den Waffen zu greifen, wenn der Feind erst da sei.“ Die völlige Unkenntnis der ländlichen Bevölkerung über den Stand der Dinge wird hervorgehoben. So sagte z. B. eine wackere Gutsfrau: „Ich habe keine Zeit, um Zeitungen zu lesen; ich habe zu viel mit dem Einmachen meiner Marmelade zu tun.“ Und diese Antwort soll typisch sein für die Stimmung in vielen jener Kreise, in denen die jungen Leute von der Rekrutierung gar keine Notiz nehmen.

Andenken.

Ein Krieger von 1870/71 macht uns darauf aufmerksam, daß Ärzte die Geschosse oder Granatsplitter, welche sie aus Wunden lebender Menschen, als ihr Eigentum betrachten und behalten. „Ich finde dies ganz ungebührlich“, schreibt er in seinen Auslassungen, „und hätte hiergegen ganz entschieden Einspruch erhoben, wenn der bayerische Arzt vom leichten Feldhospital Nr. 4 in Corbeil am 9. 12. 1870 die meinem Kniegelenk entzogene Chassepotkugel behalten hätte. Ich trage dieses feindliche Infanteriegeschloß neben dem Eisernen Kreuz, das mir 18jähriger Jüngling damals verliehen wurde, mit Stolz. Mehrere Verwundete antworteten mir jetzt in Berlin auf Befragen, wo das Geschloß geblieben sei, das sie traf: „Das hat der Arzt behalten.“ — Kürzlich zeigte mir ein Arzt zwei Granatsplitter gleichen Ursprungs und äußerte dabei, daß er solche sammle. Ich gab meiner Entrüstung Ausdruck über solche Auffassung. Sie wirkte; denn ich fand die scharfsandigen Granatsplitter kürzlich wieder im Besitz der Schwerverwundeten und las von ihren Gesichtern das Verständnis für den Wert solcher schwer erworbenen Gegenstände. Dieses kleine Erbstück zerriß dem Braven die Gliedmaßen, das Schicksal bestimmte es für ihn; darum soll es ihm auch belassen bleiben und nicht die Kuriositätenammlung eines Arztes vergrößern helfen. — Es bedarf wohl nur dieses Hinweis, um die gewiß pflichtgetreu arbeitenden Ärzte zur Abgabe der den Verwundeten vorenthaltenen Projektile (an die damit Verletzten) zu veranlassen.“

Vermischtes.

Verraten. Man erzählt von einem lustigen Vorfall, den eine Batterie eines Feldartillerie-Regiments erlebte. Die Batterie hatte sich angelehnt des Feindes in der Nähe eines Dorfes in ihrer Feuerstellung eingegraben. Als sie von der feindlichen Artillerie beschossen wurde, schlug auch eine Granate dicht hinter der Batterie in den Erdboden ein, glücklicherweise, ohne unseren Kanonieren einen Schaden anzutun. Die Erde spritzte wie gewöhnlich hoch auf, und mit ihr eine blutrote Flüssigkeit. „Was war denn das?“ Diese Frage konnte man auf den Gesichtern aller Kanoniere lesen. Sie wurde bald gelöst. Als man nachgrub an der betreffenden Stelle, wo die Granate eingeschlagen hatte, stieß man auf ein Lager in der Erde vergrabener Flaschen mit köstlichem Rotwein. Ein guter deutscher Mann kann nun bekanntlich keinen Franzmann leiden, „doch seinen Wein trinkt er gern“. Und daß sich die tapferen 76er diesen Wein, den ihnen die französischen Granaten beschert hatten, recht gut schmecken ließen, das braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Ankündigung. Wenn die Tage Wärme und Kälte bringen, möchte die besorgte Mutter ihr Kind vor Erkältung und nicht weniger vor jeder Ansteckungsgefahr behüten wissen. Aber beides läßt sich ohne Weiteres nicht ver-

daß es nur einer seiner tollen Streiche war, der ihn hierher getrieben!

Und gar der Konflikt mit dem Hauptmann von Köpping und der Verrat, daß er hier, gleichsam dem Könige zum Trost, einen Versteck gefunden!

Das war ja so schwer gravierend für ihn, daß auch nicht eine einzige Hoffnung übrig blieb, welche wenigstens den auf ihn ruhenden Verdacht der Spionerie oder, was noch schlimmer war, der geheimen Agentenschaft eines im Stillen gegen die Sicherheit der Person des Königs geschwiebeten Komplotts von ihm nahm.

Die Frau Castellani dagegen hielt eine Hoffnung fest, die plötzlich gleich einer Leuchte in dunkler Nacht vor ihr aufblühte.

Sie ging an die Tür, öffnete sie und fragte den wachhabenden Soldaten, ob er Mosse Frick, den Berliner Klautenwirt, kenne, der hier auf Besuch beim Könige sei. Was der Gefragte in seinem plattdeutschen Dialekt antwortete, verstand sie nicht, und bei nochmaliger Frage sah sie sich gezwungen, schnell die Tür zu schließen, um sich der Grobheit des Kerls zu entziehen, der so kläglich antwortete, daß sie in Angst geriet.

Herr Rehemia Drill hatte auch sein Partikel Furcht die ihn schwer bedrückte.

Wenn durch irgend ein unglückliches Verplappern der Frau Castellani sein erbärmlicher Witz von der „Berliner Ansel“ zur Rede kam, was dann?

Der Mann mit den strammen Schenkeln fühlte ein leichtes Beben durch sein Gebirn gehen; er betrachtete mit tiefer Begehr einen auf dem Fenstersims lustig hin-

sehen, doch blieb eine vernünftige Erziehung viel in dieser Hinsicht nützen können. Vor allem gewöhne man das Kind an Reinhaltung des Mundes durch Zahnpulver und Gurgeln mit schwacher Kochsalzlösung. Durch häufiges Gurgeln wird der Hals abgehärtet. Sodann achte man streng auf Reinhaltung der Hände; niemals sollte das Kind z. B. mit schmutzigen Händen zum Essen zugelassen werden. Ebenso trinke es nicht aus dem allgemeinen Trinkbecher auf dem Schulhof, dadurch können gefährliche Bazillen übertragen werden. Daß Nagelläusen in dieser Beziehung als schlimme Angewohnheit bekämpft werden muß, scheint selbstverständlich. Vor allem sind kalte oder nasse Füße vom Uebel; man halte das Kind an, nach der Schule daheim Schuhe und Strümpfe zu wechseln, besonders bei Regenwetter. Ungesund ist das Schlafen im geheizten Zimmer, niemals aber sollte es so kalt oder gar feucht sein, daß das Kind beim Aufstehen friert. Eine zweckmäßige Nahrung hilft natürlich am allermeisten, den werdenden Organismus widerstandsfähig zu machen.



Bürgermeister Max von Brüssel, von dem seinerzeit so viel die Rede war.

(—) Dorfmine. In einem holländischen Küstendorf herrschte unlängst große Aufregung. Ein paar am Strande spielende Jungen hatten eine angeschwemmte, geschlossene Blechbüchse gefunden, vierkantig, die an allen Ecken sorgfältig verlobt war. Da die Behörden strenge Weisung gegeben hatten, jedes verdächtige Strandgut sofort zu melden, so wandten sich die Jungen, die überzeugt waren, es handle sich um eine angeschwemmte Mine, sogleich an den Strandwächter, und dieser eilte schnurstracks eine Stunde weit landeinwärts zum Deichhauptmann. Der gab einem Wachtmeister sogleich den Befehl, die gefährliche Büchse unschädlich zu machen. Sie wurde nach einem Graben gebracht, während sich die Allerneugierigsten in einer Entfernung von hundert Metern aufgestellt hatten, der schrecklichen Dinge harrend, die da kommen sollten. Aber die befürchtete schreckliche Explosion blieb aus, und etwas verlegen brachte der Wachtmeister dem Jungen, der die Büchse gefunden hatte, die geöffnete „Mine“, drückte sie ihm in die Hand und sagte ihm: „Daß dir das Pulver gut schmecken, dummer Junge!“ Die Dorfbewohner waren um ihre Sensation betrogen; denn die „Pulverladung“ bestand aus — Schoten, Bohnen und Blumenkohl in friedlich schmackhaftem Gemisch. Die „Mine“ war nichts als eine große Konservenbüchse.

hüpfenden Sperling und wünschte mit ihm tauschen zu können.

Vergeblicher Wunsch!

Die glücklich doch ein mit Flügeln ausgerüsteter Sperling gegen einen unter der Aufsicht eines Wachtmeisters stehenden gräßlich Moskowskyischen Heibuden sein konnte! Diese Ueberzeugung war sehr niederdrückend für Herrn Rehemia.

Der König hatte das Bureau verlassen, in welchem seine Räte die von ihm gegebenen Ordres zu den nach Berlin abzuführenden Depeschen ausarbeiteten, und befand sich, von seinen Windspielen umgeben, in seinem Wohnzimmer, in das auf seinen Befehl Major von Wangenheim eintrat.

„Er hat mir eine kurze, wahrheitsgetreue Erklärung bezüglich des Duells zu geben, das er wegen einer jungen sächsischen Dame mit dem Köpping gehabt hat“, sagte der Monarch zu ihm.

„Die Sache, die man vor mir damals vertuscht hat, ist zwar vergessen und will ich sie nicht weiter in Unruhe bringen; aber die Ursache dieses Vorganges will ich von ihm hören.“

„Majestät, ich bitte untertänigst . . .“

„Ermahne er mich nicht lange mit Excusaden! Meine Zeit ist kurz . . . Rufe er sofort der Sache auf den Leib!“

(Fortsetzung folgt.)

1 Gebt das Gold heraus! Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so gewinnt es doch den Anschein, als ob sich noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. Es ist schon des öfteren durch die Presse darauf hingewiesen worden, welcher hohen Wert die Verstärkung des Goldbestandes bei der Reichsbank hat, und daß es geradezu eine patriotische Pflicht jedes einzelnen ist, seine Goldstücke während des Krieges nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichspostämtern gegen Banknoten oder Darlehenskassenscheine, welche den vollen Wert haben und behalten werden, umzutauschen. Die Handelstammern werden ebenfalls ersucht, daß sie den Kaufleuten und Gewerbetreibenden die Einwechslung der in ihre Hände kommenden Goldmünzen ans Herz legen.

h Ein- und Ausfuhr von Waren des neutralen Auslandes. Seitens der Kriegszentrale des Hanja-Bundes wird darauf hingewiesen, daß Gesuche um Genehmigung der Ausfuhr von Waren aus Deutschland nach neutralen Ländern nur von dem Reichsamt des Innern und Gesuche um Genehmigung zur Einfuhr von Waren aus neutralen Ländern nach Deutschland nur von dem auswärtigen Amt erledigt werden. — Doppelt eingaben oder Eingaben an falscher Stelle führen lediglich zur Verzögerung der Angelegenheit.

* Eine grobe Antwort. Dem „Hochster Kreisblatt“ wird geschrieben: Kartoffeln und Petroleum sind zurzeit gesuchte Gegenstände. Von ersteren geben die Landwirte am liebsten gar nichts, von letzteren die Händler höchstens einen Schoppen ab. Nun kam zu einem Händler ein Landmann und wünschte eine Kanne voll Petroleum, was der Verkäufer abschlug; einen halben Schoppen könne er haben mehr aber nicht. „Was nützt mich 'n halbe Schoppe bei dene lange Dwenne“ rief der erzürnte Bauersmann, worauf der andere nicht minder giftig erwiderte: „Ei hocht Euch uff Euer Kartoffele, do braucht Ihr laa Licht!“

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Fern in südlichen Gewässern, — wo so vieles ihm gelang, — fand der brave Kreuzer „Emden“ — nunmehr doch den Untergang. — Mutig tapfer bis zum Schlusse — hat er sich des Feindes erwehrt, — ehe seine Feuerschlinge — ihm des Feindes Schuß zerstört, — ehe durch des Panzers Wunden — gierig sich die Woge

schlang, — und der Kreuzer in die Tiefe, — sterbend noch ein Held, versank. — Mag man auch das Los betrauern, — was den stolzen Kreuzer traf, — mag man um die Toten weinen, — welche jetzt zum ewigen Schlaf — unter grünen Meereswogen — still und sanft gebettet sind. — Weiß man doch, daß sie unsterblich — längst für uns geworden sind, — daß in Deutschlands Ruhmesblättern — über Zeit und Ewigkeit — ihre Namen glänzen werden, — ihre stolze Tapferkeit. — Und mit Dankbarkeit und Freude, — die aus jedem Herzen quoll, — lasen wir des Führers Rettung, — welchen von Bewundrung voll — selbst die Feinde hoch verehren. — Grausamkeit nach Feindes Art — bleibt dem tapfren Kapitän Müller — somit hoffentlich erspart. — Tief jedoch im deutschen Herzen — wird nur ein Wunsch noch gespürt: daß das Lebenswerk der „Emden“ — bald ein and'rer weiterführt, — daß ein and'rer tapf'rer Kreuzer — in der Emden Bahnen lenkt — und des Feindes Handelschiffahrt — weiter hart und ernst bedrängt. — Denn noch immer auf den Meeren — glaubt der Britte Herr zu sein, — engt nach eigenem Belieben — die neutralen Staaten ein, — pfeift auf Klagen und Proteste, — wenn es seinem Vorteil gilt, — darum ist die Zeit gekommen, — wo sein Schicksal sich erfüllt. — Un're tapf'ren blauen Jungen — drängen alle, Mann für Mann, — kaum vor Kampfesmut zu zögeln, — an den Britenfeind heran, — um im Kampf für Deutschlands Größe — jetzt auch diesen Feind zu finden — und der „Königin der Meere“ — einst das Szepter zu entwenden. Walter-Walter.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Turnverein Friedrichsdorf. Sonntag, den 22. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr werden die Mitglieder zu einer Vereinsversammlung hiermit eingeladen. — Weihnachten naht heran. Unsere braven Feldgrauen werden dieses unser schönstes Fest jenseits unserer Grenzen im Feindeslande erleben müssen. Der Verein beabsichtigt daher unseren im Felde stehenden Mitgliedern zu diesem Feste Liebesgaben zu senden. Damit die rechtzeitige Ankunft derselben ermöglicht wird werden die Pakete spätestens nächste Woche zum Versand gebracht werden müssen. In den nächsten Tagen werden daher einige Mitglieder mit einer Sammelliste vortreten und ist hiermit den Mitgliedern und Gönnern des Vereins Gelegenheit geboten, den Verein in diesem Bestreben gütigst unterstützen zu helfen.

Letzte Nachrichten.

W. B. Großes Hauptquartier, (Amtl.) 21. Nov. Vormittags. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert. Fast vor der ganzen Front zeigt der Feind wieder eine lebhaft artillerische Tätigkeit. Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter, Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Mawa und bei Plozt zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte.

In der Gegend östlich von Czestochau kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewannen Boden.

W. B. Friedrichshafen, (Amtl.). Wie das Seeblatt meldet erschienen heute Mittag zwei feindliche ansehend franz. Flugzeuge über der Stadt und führten einen Angriff auf die Werft des Luftschiffbaues Zeppelin aus, wobei sie etwa 6 Bomben warfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Das eine der Flugzeuge wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf. Sonntag, den 22. November 1914. (Totenfest). 9 1/2 Uhr: Gemeinschaftlicher deutscher Gottesdienst, Gedenkfeste für unsere im Kriege gefallenen Soldaten. 12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagsschule. Dienstags u. Freitags, abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, 22. November 1914. 9 1/2 Uhr: Predigt, Prediger A. Goebel. 12 Uhr: Sonntagsschule abends 8 1/2 Uhr: Predigt. Prediger A. Goebel. Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein. Mittwoch und Donnerstag je Abends 8 1/2 Uhr Gebetsversammlungen. Rath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend. Herz Jesu Kapelle. Sonntag, den 22. November 1914. 9 1/2 Uhr. Hochamt mit Predigt.

Köppern.

24. Sonntag u. Trinitatis, den 22. Nov. (Totenfest). 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, darauf Kindergottesdienst. Donnerstag, den 26. Nov., 8 Uhr abends: Kriegsbetst.

Unserer werten Kundschaft zeigen wir hierdurch an, daß wir von Montag, den 22. November 1914 an die

Brotbäckerei

einstellen.

Für das uns bisher erwiesene Vertrauen sagen allen besten Dank.

Pauly & Co., Zwiebackfabrik.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von Herrn J. Weigand	Mk. 10.—
„ N. N. für Tabak und Cigarren	„ 5.—
„ Herr Ernst Bachmann 10 Pakete Tabak	„ —
„ N. N. 5 Hemden	„ —
„ Herr Ernst Rousselet 10 Pakete Tabak und 1 Kistchen Cigarren	„ —
„ Frau Elise Rüd 5 Kissen	„ —
„ N. N. 10 Päckchen Tabak	„ —

Berichtigung.

In Nr. 92 des „Taunus-Anzeigers“ muß es heißen: Herr Franz Kraemer 4 Paar Strümpfe anstatt 1 Paar Strümpfe.

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeindevorstand, Herrn Nhard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugebracht haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisteramt anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.

Bekanntmachung.

In der Woche vom 23.—30. November sollen die Pakete mit den Liebesgaben an unsere im Felde stehenden Truppen abgesandt werden. Die Angehörigen werden gebeten, damit nicht durch unrichtige oder ungenaue Adressierung der Verlust der Gaben herbeigeführt werden kann, die genaue, sorgfältig niedergeschriebene Adresse auf dem Bürgermeisteramt bis spätestens am 25. November abzugeben. Die Militärbehörde weist darauf hin, daß namentlich auch genau angegeben werden müsse, ob es sich um Linientruppen oder Reserveformationen handelt. — Im Interesse unserer Soldaten wird um sorgfältige Beachtung gebeten.

Die Fürsorge-Kommission.

Eine erfahrene Hausfrau sagt:

Ich verwende zur Wäsche, zum Spülen und zu allen sonstigen Hauszwecken nur noch Bier & Henning's Seifenpulver; weil dasselbe billig und doch vorzüglich ist und sich millionenfach bewährt hat und weil es mir genau die gleichen Dienste leistet wie alle anderen Fabrikate, die nur viel teurer sind.

Bier & Henning, Seifenfabrik. Bad Homburg v. d. Höhe.

Elektrische Militär-Lampen.

Neu aufgenommen Feuerzeuge ohne Benzin sowie frische

Ersatzbatterien und helleuchtende

Draht-Lampen

zu billigsten Preisen, empfiehlt

M. Freyer,

Hauptstrasse 2.

Kaufmann sucht

Klavier

zu mieten. Eigentümer, die ein Instrument zur Verfügung haben, es aber nicht benutzen, werden um Aufgabe ihrer Adresse an d. Exp. des „Taunus-Anzeigers“ gebeten.

Persil

für Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Starke Feldpostschachteln Versandtaschen — Feldpostadressen Feldpostkarten — Feldpostumschläge Feldpostkarten mit Antwortkarte Gelleinen — Packpapiere Bindfaden in allen Stärken. Briefpapiere — Ansichtskarten Kriegspostkarten.

Deutsche Kriegszeitung schön illustriert, per Heft 10 Pfg. F. A. Désor, Friedrichsdorf Papier- und Buchhandlung.

Wohnung

zu vermieten. Hauptstr. 45.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre geistige Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Methode Rustin

Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingeübtem schriftlichen Fernunterricht. Herausgegeben von Rustinischen Lehranstalt. Redigiert von Professor C. Rustin. 5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar Der wiss. geb. Mann Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschaftsschule D. Abiturienten-Exam. Der Präparand Die Ackerbauschule Der Einj.-Frohwilge Der Mittelschullehrer Die landwirtschaftl. Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl. Das Lyzeum Der geb. Kaufmann Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einselne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, geistige Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende, Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.



Zur Lieferung von Wasser-, Jauchepumpen u. Flügel-pumpen u. Gartenschläuchen sowie Uebernahme komplett. Pumpen- und Wasserleitungs-Anlagen

empfehlen sich

J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 24 Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.

Mode und Haus. Moden- und Familienblatt I. Ranges. 24 monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen. Abbestellen bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten. Preis: 1 Mark. Einzelhefte: 10 Pf. Jahressch: Tausende Bilder u. Modelle.